

## Vorwort

Die vorliegende Studie wurde im Frühjahr 2010 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Dissertation im Fach Praktische Theologie angenommen. Dass sie sich mit dem EVANGELISCHEN GOTTESDIENSTBUCH beschäftigt, hat dabei einen nicht zu leugnenden biografischen Hintergrund. Denn buchstäblich von Kindesbeinen an hatte ich das MESSBUCH Pauls VI. als römisch-katholisches Pendant zum Gottesdienstbuch im Einsatz erlebt. Als katholisch Getaufter war ich, zumal als Messdiener, in der Welt einer von der nachkonziliaren Liturgiereform bestimmten Gemeindeliturgie aufgewachsen. Was ich bei den Liturgiefeiern in meiner rheinischen Heimatgemeinde und im Franziskanerorden sowie bei unzähligen Gottesdienstvorbereitungen praktisch vollzog, lernte ich während des Studiums im Licht der zeitgenössischen Liturgiewissenschaft zu reflektieren, einzuordnen und zu vertiefen. Als Diakon und Priester schließlich gehörte über ein Jahrzehnt lang die verantwortliche Gestaltung und Leitung von Liturgiefeiern zu meinen zentralen Aufgaben.

Geprägt hatte mich dabei der verantwortlich-kreative Gebrauch des Messbuchs, so wie ich ihn in deutschen Gottesdienstgemeinden durchweg erlebt hatte und wie er mir von Prof. Dr. Albert Gerhards an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn überzeugend vermittelt worden war. Umso unerträglicher wurde für mich in den letzten Jahren die in der römisch-katholischen Kirche von höchster Stelle aus betriebene liturgische Restauration, die vermeintliche Fehlentwicklungen der nachkonziliaren Liturgiereform mit drakonischem Rubrizismus zu bekämpfen sucht. Diese Entwicklung gab für mich im Jahr 2005 den Ausschlag, den Dienst als Priester aufzugeben, den Orden zu verlassen und zur evangelischen Kirche überzutreten.

Den agendarischen Erneuerungsprozess in der evangelischen Schwessterkirche hatte ich schon lange und mit wachsender Aufmerksamkeit verfolgt. In den Prinzipien und Kriterien, die dem EGb zugrunde liegen, fand ich diejenigen Anliegen wieder, die mich als katholischen Theologen und Liturgen geleitet hatten. Neugierig besuchte ich evangelische Sonntagsgottesdienste in unterschiedlichen Gemeinden, um zu sehen, ob und wie sich die Impulse der Agendenerneuerung in den realen Liturgiefeiern widerspiegeln. Überrascht musste ich dabei feststellen, wie deutlich gemeindliche Gottesdienstordnungen im Rheinland mitunter von den landeskirchlich eingeführten agendarischen Grundformen abweichen. Im Gespräch mit befreundeten Pfarrern und Pfarrerinnen erfuhr ich, dass das Gottesdienstbuch in ihrem Alltag höchstens eine marginale Rolle spielte. Bei evangelischen Gottesdienstfeiern hatte ich das Buch praktisch nie in den Händen eines Liturgen oder einer Liturgin gesehen.

So ergriff ich freudig die Gelegenheit, in meinem Dissertationsprojekt, mit dem ich die Zeit zwischen dem Austritt aus der katholischen Kirche und dem Beginn meines Vikariats überbrückt habe, die Rezeption der agendari-schen Erneuerung in der Evangelischen Kirche im Rheinland empirisch zu untersuchen. Ich darf sagen, dass die dabei gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten meine Einstellung zu offiziellen Liturgiebüchern verändert und mir zugleich wertvolle Einblicke in meine neue (Landes-)Kirche gewährt haben.

Von Herzen Dank sagen will ich an dieser Stelle allen, die die vorliegende Studie ermöglicht haben, vor allem

- meinem Doktorvater Prof. Dr. Michael Meyer-Blanck, der meine Dissertation von Anfang an mit wohlwollendem Interesse begleitet und gefördert hat;
- den Mitgliedern der Projektgruppe, die im Auftrag der Liturgischen Konferenz die EKD-weite Rezeptionsstudie des Gottesdienstbuchs durchgeführt hat, allen voran Prof. Dr. Claudia Schulz und Tabea Spieß, für den wertvollen fachlichen Austausch;
- der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn mit ihrem Dekan Prof. Dr. Günter Röhser, die mir als konfessionellem Quereinsteiger den Weg zur Promotion geebnet hat;
- Landespfarrer Dr. Martin Evang, der als Leiter der rheinischen Arbeitsstelle Gottesdienst die Studie nach Kräften gefördert und mir Gelegenheit gegeben hat, das Projekt im Kreis der rheinischen Synodalbeauftragten für den Gottesdienst vorzustellen;
- der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Union Evangelischer Kirchen in der EKD sowie der Evangelischen Kirche in Deutschland für die gewährten Druckkostenzuschüsse sowie
- meiner Frau Elsbeth, die mich im Laufe meines Promotionsprojektes immer wieder liebevoll unterstützt und sich zum Schluss, zusammen mit ihrer Tochter Susanne Glaubitz und Frau Doris Nautsch, der Mühe des Korrekturlesens unterzogen hat.

Essen, im August 2011

Frank Peters